

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Baden, Großherzogliches Haus

urn:nbn:de:bsz:31-16275

wir auf dem armen Sandboden des Obenwaldes, wie auf dem Diluvialboden der Pfalz, in den Gärten und Reben, wie auf den Wiesen und Feldern, in den Wirthschaftsräumen der Bauern, wie in den Stuben der Gelehrten. War so die meiste Zeit und Kraft des thätigen Mannes der Landwirthschaft gewidmet, so verschönerte ein reger und lebendiger Kunstsinne seine Mußestunden. Er war ein trefflicher Clavierspieler und förderte in seinem Kreise Liebe und Verständniß für die classischen Werke der Tonkunst. Gern veranstaltete er kleine Concerte, für deren bescheidenere Kräfte er manches bedeutende Werk in geschicktem Arrangement ausführbar machte. Er hat wohl auch selbst componirt, z. B. Schillers Glocke melodramatisch bearbeitet. Auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst war Babo mit schönem Erfolge thätig, er malte in Del und auf Porzellan und einige radirte Blätter, die bei Felsing in Darmstadt vervielfältigt worden, fanden den Beifall der Kenner. Ein glückliches Familienleben war ihm beschieden und trat den zahlreichen Besuchern seines stets gastlich geöffneten Hauses in erfreulichster Weise entgegen. Babo war zweimal vermählt und hatte vier Söhne, von denen Lambert von Babo, Professor der Chemie an der Universität zu Freiburg, und August von Babo, Director der Wein- und Obstbauschule zu Kloster Neuburg bei Wien, sich in der wissenschaftlichen Welt rühmlich bekannte Namen gemacht haben. Er starb am 20. Juni 1862. Seine Verdienste ehrte der landwirthschaftliche Verein durch ein zu Weinheim errichtetes Denkmal, welches am 1. Oktober 1869 enthüllt wurde. (Vgl. Landwirthschaftl. Berichte 1862 No. 6 und „der Landbote“ 1869 No. 125).

W.

Großherzogliches Haus Baden.

Karl Friedrich, Großherzog von Baden, wurde am 22. November 1728 zu Karlsruhe geboren. Er verlor seinen Vater, den Erbprinzen Friedrich, schon am 26. März 1732 und wurde, da schweres Leiden seine Mutter, Anna Charlotte Amalie, geborne Prinzessin von Nassau-Oranien, an Erfüllung der Mutterpflichten hinderte, von der Großmutter, Magdalena Wilhelmine, einer gebornen Prinzessin von Württemberg, die zu Durlach residirte, vortrefflich erzogen. Als der Großvater, der regierende Markgraf Karl Wilhelm, der Gründer Karlsruhes, am 12. Mai 1738 starb, übernahm die Markgräfin Magdalena Wilhelmine mit dem Markgrafen Karl August die obervormundschaftliche Regierung, welche nach dem Tode der fürstlichen Frau (30. Oktober 1742) Karl August, eine Zeit lang von seinem Bruder, Markgraf Karl Wilhelm Eugen, unterstützt, bis zur Mündigkeit Karl Friedrichs (13. Oktober 1746) fortführte. Der junge Fürst vervollkommnete auf größeren Reisen seine auf gründlichem Unterricht beruhende Erziehung, besuchte namentlich wiederholt England und Holland, und machte sich mit der Verwaltung seines Landes und den Gesetzen der Markgrafschaft und des deutschen Reiches gründlich bekannt. Mit unermüdblicher Sorge und einer durch edle Humanität geläuterten Gesinnung ging er alsbald an eine Reorganisation der Rechtspflege, an eine Umgestaltung des Gemeindefwesens, an die möglichste Hebung der Landwirthschaft. Nicht minder war er bestrebt, nach besten Kräften die Industrie zu beleben und zu fördern, den Schulunterricht zu verbessern, die Volksbildung nach allen Richtungen zu erhöhen. Nachdem er so die Markgrafschaft Baden-Durlach zu einem musterhaften Staatswesen umgeschaffen hatte, war es ihm gegönnt, die von derselben seit Jahrhunderten durch Erbtheilungen getrennte Markgrafschaft Baden-Baden mit ihr zu einem Ganzen zu vereinigen, nach dem Tode des letzten Baden-Baden'schen Markgrafen, August Georg (21. Oktober 1771) in Folge eines schon 1765 abgeschlossenen Erbvertrages. In dem so bedeutend vergrößerten

Territorium setzte Karl Friedrich, nachdem er den neu erworbenen Landestheil, nicht immer ohne das Widerstreben einer durch fanatische Priester irregleiteten und verhetzten Bevölkerung, nach und nach der Wohlthaten einer geordneten und aufgeklärten Verwaltung theilhaftig gemacht hatte, seine reformatorischen Bestrebungen mit dem besten Erfolge fort und erwarb sich, namentlich durch Abschaffung der Leibeigenschaft und Einführung der Abzugsfreiheit (1783) weit über die Grenzen seines Gebietes hinaus den Ruhm eines hochgebildeten und humanen Fürsten. Nachdem er durch den Anschluß an den von Friedrich dem Großen gegründeten Fürstenbund seine Geneigtheit an den Tag gelegt hatte, auch auf dem Gebiete der Reichspolitik an den reformatorischen Bestrebungen der Zeit aufrichtig Theil zu nehmen, mußte er bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, in seiner exponirten Stellung als Fürst eines Grenzlandes, erfahren, daß das deutsche Reich unfähig war, seine Glieder gegen ernstliche Gefahren zu schützen. Vor dem Andringen der revolutionären französischen Armeen war Karl Friedrich (1796) genöthigt, mit seiner Familie zu fliehen und in dem neutralen fränkischen Gebiete des Königs von Preußen, zu Triesdorf bei Ansbach ein Asyl zu suchen. Bald mußte er mit den siegreichen Franzosen Waffenstillstand und Frieden schließen. Die großen territorialen Veränderungen, welche sich im Beginne des 19. Jahrhunderts vollzogen, brachten der Markgrafschaft Baden einen bedeutenden Zuwachs von Gebietstheilen, Karl Friedrich selbst die Würden erst eines Kurfürsten (1803), dann eines Großherzogs (1806). Den königlichen Titel, der ihm, wie seinen Nachbarn von Baiern und Württemberg, angeboten war, lehnte seine bescheidene und nüchterne Gesinnung ab. Aber die kriegerischen Ereignisse, welche die Vergrößerung des Gebietes und die Erhöhung des Ansehens und der Macht des fürstlichen Hauses herbeigeführt hatten, brachten gleichzeitig maßlose Anforderungen an die Steuerkraft des Landes mit sich und forderten schwere Opfer. Die badischen Landeskinder mußten für die Eroberungslust Napoleons auf den Schlachtfeldern Deutschlands, Rußlands und Spaniens bluten. War so für Karl Friedrich der unvermeidliche Beitritt zum Rheinbund eine harte, schwer empfundene Prüfung, so wurde anderseits die auf Grundlage der durch die politischen Ereignisse völlig nivellirten Verhältnisse der alten und neuen Landestheile, aus denen das Großherzogthum gebildet war, neu aufgebaute politische, legislatorische und administrative Organisation eine segensreiche Schöpfung für dieses Land, das sich aus seinen so zahlreichen und verschiedenen Theilen mit überraschender Schnelligkeit zu einer staatlichen Einheit ausbildete. An diesen politischen Gestaltungen hat Karl Friedrich nicht mehr vollen Antheil genommen. Seit der Mitte des Jahres 1808 zeigten sich bei dem nun 80jährigen Fürsten die Schwächen des hohen Alters im Ueberhandnehmen, welche die geistige wie die körperliche Thätigkeit hinderten und Veranlassung wurden, daß sein Enkel, der Erbgroßherzog Karl, an der Regierung des Landes Antheil nahm. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1811 entschlief er eines sanften Todes. In Karl Friedrich sehen wir das Muster eines Fürsten, dem das Wohl seines Landes das höchste Streben des Geistes, das eifrigste Anliegen des Herzens ist, einen Mann, der Allem, was das Menschenleben ziert und veredelt, nahe trat, unausgesetzt bestrebt, sich selbst fortzubilden und Andere der Segnungen des Fortschritts auf allen Gebieten theilhaftig zu machen, der in jeder Lebenslage Gutes und Nachhaltiges geleistet hätte, in der bedeutenden Stellung aber, die ihm in der Zeit einer allgemeinen Gährung der Geister von der Vorsehung angewiesen war, Großes und Unvergängliches durch die Tüchtigkeit seiner Gesinnung, die Ausdauer seines Willens und die Stetigkeit seiner Pflichterfüllung gewirkt und hinterlassen hat, in so hohem

Grade, daß noch jetzt ein dankbares Volk ihn aufs höchste ehrt und liebt und sein Andenken heilig hält, als das des Gründers seines Wohlstandes, seiner Bildung und alles dessen, was seit einem Jahrhundert Gutes und Segensreiches geschehen ist in dem langgedehnten Landstriche vom Bodensee bis zum Main. Noch heute klingt, gesegnet und verehrt, wie das Wort des Dichters sagt, „sein Wort und seine That dem Enkel wieder“. (Vgl. Karl Friedrich von Baden, von C. F. Nebenius. Aus dessen Nachlaß herausgegeben durch Fr. v. Weech. Karlsruhe 1868.) Der Großherzog Karl Friedrich war zweimal vermählt. Das erste Mal schloß er den Ehebund am 28. Januar 1751 zu Darmstadt mit Karoline Luise, Prinzessin von Hessen (geboren am 11. Juli 1723), welche nach einer mehr als dreißigjährigen glücklichen Ehe auf einer Reise zu Paris am 8. April 1783 starb. (Vgl. das angeführte Werk S. 254—256). Zum zweiten Male vermählte sich Karl Friedrich am 24. November 1787 mit der Reichsfreien Luise Karoline Geyer von Geyersberg, (geboren am 26. Mai 1768) später zur Reichsgräfin von Hochberg ernannt, welche ihren fürstlichen Gemahl überlebte und am 23. Juli 1820 starb. Aus der ersten Ehe sind drei Söhne, aus der zweiten ebenfalls drei Söhne und eine Tochter entstammt. — Der älteste Sohn des Großherzogs Karl Friedrich,

Karl Ludwig, Markgraf von Baden, wurde in Karlsruhe am 14. Februar 1755 geboren, genoß unter persönlicher Leitung seiner Eltern eine vortreffliche Erziehung und nahm, gleich nachdem er die Volljährigkeit erreicht hatte, an den Staatsgeschäften Antheil, indem er regelmäßig den Sitzungen des Geheimen Rathes beiwohnte und sich an dessen Arbeiten betheiligte. Am 15. Juli 1774 wurde er zu Darmstadt mit der Prinzessin Amalie Friederike von Hessen vermählt. Mit seiner Gemahlin zum Besuche bei der vierten Tochter, der Königin Friederike von Schweden, hatte der Erbprinz das Unglück, daß auf der Rückreise in der Nähe von Arboga sein Wagen umstürzte. Der Schrecken hatte einen Schlaganfall zur Folge und der Erbprinz starb zu Arboga am 16. Dezember 1801. Seine Leiche wurde am 17. Januar 1802 in der Ritterholmskirche zu Stockholm beigesetzt, sein Herz am 17. Februar 1802 in die fürstliche Gruft zu Pforzheim verbracht. (Vgl. Funeralien des Erbprinzen Karl Ludwig, Karlsruhe 1802). Die Gemahlin des Erbprinzen, Amalie Friederike, Markgräfin von Baden, wurde am 20. Juni 1754 zu Darmstadt geboren. Sie war eine Tochter des Landgrafen Ludwig IX von Hessen-Darmstadt und der „großen Landgräfin“ Karoline, einer gebornen Prinzessin von Zweibrücken. Unter der Leitung dieser ausgezeichneten Frau, welcher Friedrich der Große die Grabschrift: „Sexu femina, ingenio vir“ geschrieben, bildete sich Amaliens Jugend am königlichen Hofe zu Berlin, wo ihre Schwester Friederike Luise dem nachherigen König Friedrich Wilhelm II. vermählt war. Im Anfang des Jahres 1774 entriß ihr der Tod die geliebte Mutter, in dem nämlichen Jahre aber trat sie durch ihre Vermählung mit dem Erbprinzen Karl Ludwig als Mitglied in das badische Fürstenhaus ein. Mit ihrem Gemahl verlebte sie 27 Jahre einer glücklichen Ehe und die glänzenden Verbindungen ihrer Kinder waren nicht nur eine seltene Erscheinung, sondern begründeten auch die Hoffnung, die Wohlfahrt des fürstlichen Hauses selbst in der hereinbrechenden stürmischen Zeit dauerhaft gesichert zu sehen. Ihre Ehe war mit 8 Kindern gesegnet. Ein Sohn, Karl Friedrich, starb wenige Monate nach seiner Geburt, ein zweiter Sohn war der nachherige Großherzog Karl Ludwig Friedrich, die 6 Töchter waren die Prinzessinnen Katharina Amalie Christiane Luise, Dechantin der Abtei Quedlinburg (geboren den 13. Juli 1776, gestorben den 26. Oktober 1823). Friederike

Wilhelmine Karoline, eine Zwillingsschwester der vorigen, 1797 mit dem Herzog Maximilian von Pfalz-Zweibrücken, später König von Baiern vermählt, gestorben den 13. November 1841). Louise Marie Auguste, später Elisabeth Alexiewna genannt, (geboren den 24. Januar 1779, vermählt 1793 mit dem Großfürsten, nachherigen Kaiser Alexander von Rußland, gestorben den 16. Mai 1826). Friederike Dorothea Wilhelmine, (geboren den 12. März 1781, vermählt 1797 mit dem König Gustav Adolf IV. von Schweden, gestorben den 25. September 1826), Maria Elisabeth Wilhelmine (geboren den 7. September 1782, vermählt 1802 mit dem Herzog Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel, gestorben den 20. April 1808), Wilhelmine Luise (geboren den 10. September 1788, vermählt 1804 mit dem Prinzen, nachherigen Großherzog Ludwig II. von Hessen, gestorben den 27. Januar 1836). — Mit dem neuen Jahrhundert begannen die vielfachen und schmerzlichen Prüfungen der hohen Frau. Der härteste Schlag traf sie schon 1801 durch den plötzlichen Tod ihres Gemahls. Wenige Jahre darauf starb ihr Bruder, der Landgraf von Hessen, ihre Schwester, die Königin von Preußen, ihre Tochter, die Herzogin von Braunschweig; eine andere Tochter wurde durch die politischen Verhältnisse genöthigt, Schweden, ihre neue Heimath, zu verlassen und im Vaterlande ein Asyl zu suchen; ihr Schwiegersohn, der Herzog von Braunschweig, fiel in der Schlacht von Quatrebras; ein früher Tod war auch ihrem Sohne, dem Großherzog Karl, bestimmt. Sie überlebte alle ihre Geschwister und von ihren Kindern waren nur zwei noch am Leben, als sie starb. Anderseits waren ihr auch viele Freuden bereitet durch die rührendsten Beweise liebevoller Verehrung, die sie von ihrer Familie empfing, mit der sie in allen Ereignissen des Lebens Leid und Freud in treuer Gesinnung theilte. Ahtzehen Enkel und zwölf Ur-enkel, den ersten regierenden Häusern angehörend, trauerten an ihrem Sarge. Seit vielen Jahren hatte die Markgräfin das Schloß zu Bruchsal in den Sommermonaten bewohnt. Dort starb sie nach kurzer Krankheit am 21. Juli 1832. Durch unermüdlige Wohlthätigkeit und Hilfeleistung in Nothständen war die Markgräfin Amalie ihr ganzes Leben hindurch ausgezeichnet. Eine von ihr begründete wohlthätige Stiftung, noch während ihrer Lebzeiten ansehnlich vermehrt, erhält ihr Gedächtniß in gesegnetem Andenken. (Vgl. R. Z. 1832 No. 218). Ihr Sohn,

Karl Ludwig Friedrich Großherzog von Baden, wurde am 8. Juni 1786 zu Karlsruhe geboren. Seine künftige Bestimmung war bei seiner Geburt entschieden, wiewohl die Erfüllung derselben einer weit späteren Zeit vorbehalten schien. Ihm war aber das Loos bestimmt, schon in seiner frühesten Jugend Zeuge der unerwartetsten, in ihrer Gestalt sich täglich ändernden Ausstritte zu sein und eben diesen sonderbaren Wechsel in den Begebenheiten seines eigenen Lebens darzustellen. Aus dem glücklichen Zustande, dessen sich unter der langen und gesegneten Regierung Karl Friedrichs das badische Land erfreute, wurde er durch die Stürme der französischen Revolution und der an dieselbe sich anreihenden Kriege plötzlich in eine schwer zu tragende Nothlage versetzt, und der junge Prinz mußte mit seinem Großvater und der ganzen fürstlichen Familie in fremdem Gebiete ein Asyl suchen. Als der Friede von Lüneville dem Vaterland eine kurze Ruhe gewährte, besuchte der zum Jüngling erwachsene Prinz mit seinen Eltern die Höfe von Petersburg und Stockholm, wo er in der Kaiserin Elisabeth und der Königin Friederike theure Schwestern begrüßen durfte, auf der Rückreise aber Zeuge des erschütternden Todes seines Vaters sein mußte. Durch diese Fügung des Geschickes wurde der erst fünfzehnjährige Erbprinz bei dem schon eingetretenen Greisenalter des regierenden Fürsten seiner großen und schweren

Bestimmung nahe gebracht. In der schwierigen Lage der europäischen Verhältnisse, welche die kleineren Staaten mit Zerstörung bedrohte, wurde, durch die Familienverbindung mit dem mächtigsten Herrscher, Badens Territorialbestand nicht nur gerettet, sondern sogar wesentlich vergrößert; aber der unvermeidliche Beitritt zum Rheinbund machte die nach Auflösung des deutschen Reichs proclamirte Souverainetät der diesem Bunde angehörenden Staaten illusorisch. In diesen schweren Zeiten trat der Erbprinz im Jahre 1808 seinem greisen Großvater als Mitregent zur Seite, um ihm am 11. Juni 1811 auf dem Throne zu folgen. In den wenigen Jahren seiner Regierung zog die Sorge für die auswärtigen Verhältnisse das Auge des Regenten zu oft von dem Blick in's Innere ab. Wenige Monate nach seinem Regierungsantritt erhielt Großherzog Karl die Aufforderung, zu neuen Opfern sich vorzubereiten und schon im Anfange des Jahres 1812 zogen 8000 badische Krieger, von denen nur wenige das Vaterland wiedersehen, nach Rußland. Als auf den Ebenen von Leipzig das Gottesgericht über Napoleon hereinbrach und dieser Sieg auch dem Regenten Badens die verlorene Freiheit wieder gab, schloß sich Großherzog Karl zu Frankfurt der mächtigen Verbindung an, deren Zweck sich auf Erhaltung eines dauerhaften Friedens beschränkte. Mit den Fürsten fast aller europäischen Staaten war auch er auf dem Congreß zu Wien, der die neue politische Gestalt des Welttheils feststellen sollte. Von da zurückgekehrt, wendete er seine Sorge den traurigen Verhältnissen zu, die nach der Mißernte von 1816 auch in den sonst so reich gesegneten Fluren des badischen Landes sich eingestellt hatten. Um diese Zeit befiel den Großherzog schwere Krankheit; zwar rettete ihn von der unmittelbaren Todesgefahr das jugendliche Alter und die Kunst der Aerzte, aber vollkommene Wiederherstellung war dem Fürsten nicht mehr beschieden. Schwere Sorgen traten zu den Qualen des Siechthums. Die Untheilbarkeit des Landes war durch fremde Ansprüche bedroht; wenn die Ertheilung der Verfassung vom 22. August 1818 in hervorragender Weise geeignet war, die verschiedenen Landestheile, aus denen das Großherzogthum zusammengesetzt worden, zu einem festen Staatswesen zu einigen und allen Landesbewohnern die Zugehörigkeit zu diesem Staate werthvoll zu machen, so erreichten die durch treue Diener geführten Verhandlungen über die Territorial- und Erbfolgefrage und die unerschütterliche Festigkeit, welche der Großherzog den fremden Ansprüchen entgegensetzte, die Erhaltung des Landes in seinem bisherigen Umfange. Die glückliche Entscheidung dieser für Land und Dynastie hochwichtigen Angelegenheit verklärte noch mit einem Freudenschimmer die schweren Leidensstunden des Fürsten. Am Morgen des 8. Dezember 1818 starb Großherzog Karl nach einer siebenjährigen Regierung im 33. Lebensjahre. (Vgl. R. Z. 1843 No. 234—237). Seine Gemahlin, Stephanie Luise Adrienne, Großherzogin von Baden, war die am 28. August 1789 geborne Tochter des Vicomte Claude de Beauharnais, dem ersten Gemahle der Kaiserin Josephine von Frankreich nahe verwandt. Von Kaiser Napoleon I. als Tochter adoptirt und zur kaiserlichen Prinzessin von Frankreich erhoben, wurde sie am 8. April 1806 mit dem damaligen Kurprinzen Karl von Baden vermählt. Wie die hohe Frau durch Geist, Anmuth und Herzensgüte schnell die Liebe ihrer neuen Angehörigen und des Landes erwarb, so schenkte sie sofort der neuen Heimath ihre ganze Zuneigung, welche sie derselben in den schwierigsten Lagen und unter jedem Wechsel der Verhältnisse durch mehr als fünfzig Jahre bis an ihr Ende treu bewahrte. Wenigen Auserwählten nur ist es vorbehalten, unter gleichen Gegensätzen irdischen Glückes und harter Schicksalsschläge, gleiche Proben unveränderter Herzensgüte, der Charakterstärke und fleckenlosester Würde abzulegen. Unter

den schwierigsten politischen Verhältnissen war die Großherzogin Stephanie mit bewunderungswürdigem Takt bemüht, ihren Einfluß nur zum Besten des Landes geltend zu machen, Alles aber, was sie persönlich mitunter schmerzlich berühren mußte, auf Rechnung der von Kampf und Stürmen bewegten Zeit zu setzen. Zur Entfaltung schöner, aufopfernder Menschenliebe gaben ihr die Mißjahre von 1816 und 1817 Anlaß, in denen sie durch eigene Mildthätigkeit, sowie Anregung und Leitung des Wohlthätigkeitsfinnes Anderer sich Anspruch auf den Dank so vieler Nothleidenden erwarb. Nach dem Tode des Großherzogs Karl nahm Großherzogin Stephanie ihren Wittwensitz in dem großherzoglichen Schloß zu Mannheim, welchen Aufenthalt sie im Sommer mit jenem theils zu Baden, theils auf der von ihr erkauften Herrschaft Umkirch bei Freiburg vertauschte. Fortan war ihr Leben vorzugsweise der Erziehung und Ausbildung ihrer Töchter, sowie der Einführung derselben in die höheren Lebenskreise, der Beförderung und Belebung eines höheren gesellschaftlichen Verkehrs in ihren näheren Umgebungen, der Gründung und Unterstützung gemeinnütziger Anstalten und der Uebung reicher Werke christlicher Mildthätigkeit gewidmet. Wie sehr ihr endlich die, nur wenigen fein gebildeten Frauen eigene Gabe zu Gebote stand, aus ihrem Hause den Mittelpunkt geistigen Verkehrs zwischen den hervorragenderen Erscheinungen in allen Kreisen des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und der Kunst zu schaffen, und wie anregend dieser Umgang nach allen Seiten wirkte, das bleibt bei allen unvergessen, welche häufiger in jene Kreise gezogen wurden. — Aus der Ehe der Großherzogin Stephanie mit Großherzog Karl entstammten neben zwei bald wieder verstorbenen Söhnen drei Prinzessinen: Luise Amalie Stephanie (geboren den 5. Juni 1811, vermählt den 9. November 1830 mit dem Prinzen Gustav Wasa, gestorben am 19. Juli 1854), Josefina Friederike Luise (geboren den 21. Oktober 1813, vermählt am 21. Oktober 1834 mit dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen) und Marie Amalie Elisabeth Caroline (geboren den 11. Oktober 1817, vermählt am 23. Februar 1843 mit Wilhelm Alexander Anton Archibald, Herzog von Hamilton). In ihren letzten Lebensjahren von einem bedenklichen Leberleiden befallen, suchte Großherzogin Stephanie mehrmals Linderung durch den Aufenthalt unter einem milderen Himmel. Im Spätjahr 1859 zu einem Winteraufenthalt nach Nizza abgereist, verschlimmerte sich ihr Zustand bald in besorgnißerregender Weise und am 29. Januar 1860 entschlief sie sanft. Am 7. Februar wurde ihre Leiche in der fürstlichen Gruft zu Pforzheim beigesezt, in welcher ihr Sarg den letzten noch verfügbaren Raum eingenommen hat. (Vgl. K. Z. 1860 No. 34).

Friedrich, Markgraf von Baden, der zweite Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, war zu Karlsruhe am 29. August 1756 geboren und genoß unter den Augen seiner Eltern die sorgfältigste Erziehung. Schon 1766 von den Generalstaaten der vereinigten Niederlande zum Obersten beim zweiten Bataillon des 2. Regiments Dranien-Nassau ernannt, mußte er 1785 beim Ausbruche des sogenannten „Patrioten-Aufstandes“ bei seinem Regiment einrücken und wurde in Maastricht von einem schweren Nervenfieber befallen. Er blieb von da an leidend und unfähig, sich an den Anstrengungen und Aufregungen des öffentlichen Lebens zu betheiligen. — Seit 1793 hatte er sich Durlach zu seinem stillen Aufenthalte gewählt, wo er — mit Ausnahme der Kriegszeit, in welcher ihn der Einfall der Franzosen zur Flucht, zuerst nach Görlitz, dann nach Ansbach zwang — so lange wohnen blieb, bis das Schloß Karlsburg zum Sitze des 1809 in Durlach errichteten Directoriums des Murg- und Pfingzkreises bestimmt ward. Dann begab er sich nach Karlsruhe, wo er

nach kurzer Krankheit am 28. Mai 1817 starb. — Menschenliebe war der Grundzug seines Charakters und Andern Freude zu bereiten und Hilfe zu spenden sein höchster Genuß. Seine Wohlthätigkeit zeigte sich in der schweren Theuerung 1816—17 besonders großartig. An 36,000 Gulden verwendete er zum Ankauf von Korn und anderen Nahrungsmitteln, um die hungernden Bewohner der Hartbörser zu speisen. — Die gleiche Gesinnung fand Prinz Friedrich bei seiner Gemahlin,

Christiane Luise, Markgräfin von Baden, der Tochter des Herzogs von Nassau-Usingen, geboren am 16. August 1776, mit der er sich am 9. Dezember 1791 vermählte. Sie theilte in liebevoller Ergebenheit sein stilles, dem Geräusch der großen Welt, dem lärmenden Treiben der Gesellschaften und Feste abgeneigtes Leben, unterstützte ihn bei allen Werken der thatkräftigen Nächstenliebe, pflegte mit Aufopferung den häufig Leidenden und setzte auch nach seinem Tode in seinem Geiste die im Verein mit ihm lange Jahre geübte Wohlthätigkeit fort. Sie starb am 19. Februar 1829. (Vgl. Gehres, kleine Chronik von Durlach 2, 212—230 und R. 3. 1829 No. 51). Der dritte Sohn des Großherzogs Karl Friedrich,

Ludwig Wilhelm August, Großherzog von Baden, war zu Karlsruhe am 9. Februar 1763 geboren. Von früher Jugend an für den Kriegerstand bestimmt, trat Prinz Ludwig noch unter der Regierung König Friedrichs II. in die königlich preussische Armee ein, in welcher er am 19. Februar 1789 von König Friedrich Wilhelm II. zum Obersten und Commandeur des Bataillons Rohdich, nachherigen Grenadier-Garde-Bataillons, ernannt wurde. Nachdem er aus seiner mehrjährigen Garnison Potsdam 1792 mit seinem Bataillon an den Rhein marschirt war und hier an mehreren glänzenden Waffenthaten gegen die Franzosen rühmlichen Antheil genommen hatte, wurde er am 17. Januar 1793 zum Generalmajor und am 23. Februar desselben Jahres zum Chef des Jung-Barnstedtischen Infanterie-Regimentes ernannt. Da dieses Regiment zu Magdeburg in Garnison lag, so nahm der Prinz ebenfalls daselbst seinen Aufenthalt, bis er 1795, in Folge der geänderten politischen Verhältnisse, auf den Wunsch seines Vaters seine Entlassung aus dem preussischen Kriegsdienste nahm und nach Baden zurückkehrte. Als bald übernahm Prinz Ludwig das Commando eines badischen Infanterieregimentes und ließ sich, an die Spitze der Kriegsverwaltung gestellt, die Verbesserung der inneren Einrichtungen des badischen Contingentes nach preussischem Muster eifrig angelegen sein. — Aus dieser Wirksamkeit entfernte ihn ein Machtwort des Kaisers Napoleon in die stille Zurückgezogenheit von Salem. Nach dem Sturze Napoleons wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt, lebte er auch hier ohne Antheil an den Staatsgeschäften, bis ihn der Tod seines Neffen, des Großherzogs Karl, am 8. December 1818 zur Regierung berief. — Ihm fiel die Aufgabe zu, die Verfassung, welche sein Vorgänger ertheilt hatte, in's Leben einzuführen. Sein persönliches Verdienst ist die Herstellung geordneter Zustände in den Finanzen des Staates und eines streng geregelten Geschäftsganges der Behörden. Obgleich kein Freund des constitutionellen Regierungssystemes, widerstand Großherzog Ludwig dennoch standhaft allen an ihn gerichteten Aufforderungen, die Verfassung wieder aufzuheben und begnügte sich mit einigen Modificationen derselben, welche ihm für eine conservative Politik gewisse Garantien zu bieten schienen. Eine Reihe hochwichtiger Gesetze wurde während seiner Regierung erlassen; die Verhältnisse der katholischen Kirche in Baden wurden durch Verhandlungen mit der römischen Curie geordnet und erhielten durch die Einsetzung des ersten Erzbischofs von Freiburg ihren Abschluß; in der evangelischen Landeskirche erfolgte die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten durch die Union vom 28. Oktober

1821. Die Residenzstadt Karlsruhe insbesondere verdankt der Regierung des Großherzogs Ludwig einen bemerkenswerthen Aufschwung. Mit besonderer Vorliebe und gründlicher Sachkenntniß pflegte der Großherzog die Angelegenheiten des Militärs; hier wurden die preussischen Traditionen mit dem besten Erfolge neu verwerthet. Großherzog Ludwig starb, unvermählt, am 30. März 1830. (Vgl. N. Nekrolog d. Deutschen 1832 S. 273).

Sein Regierungsnachfolger war der vierte Sohn Karl Friedrichs, der älteste aus dessen zweiter Ehe mit der Reichsgräfin von Hochberg:

Karl Leopold Friedrich, Großherzog von Baden, wurde am 29. August 1790 in dem Residenzschlosse zu Karlsruhe geboren und mit aller der weisen Sorgfalt erzogen, die aus dem Herzen seiner liebevollen Eltern floß. Nach dem Willen seines Vaters bezog er 1809, wohl vorbereitet, die Universität Heidelberg, wo er der Staatswissenschaft und der Staatswirthschaftslehre unter der Leitung ausgezeichneten Männer den regsten Antheil widmete. Durch Reisen in verschiedene Länder weiter ausgebildet, nahm er 1814 Theil an dem Befreiungskriege gegen Frankreich, insbesondere an den blutigen Kämpfen bei Bar sur Aube, Arcis sur Aube und vor Paris, und nach der Einnahme der französischen Hauptstadt erhob ihn Großherzog Karl von der bis dahin bekleideten Würde eines badischen Obersten zum Generalmajor. Von sechs Söhnen der vierte, schien er nicht zum Throne bestimmt, doch theils der frühe Tod, theils die Kinderlosigkeit der näher berechtigten Thronerben wurde die Veranlassung, daß er, der bisher den Titel eines Grafen von Hochberg geführt hatte, nebst seinen zwei jüngeren Brüdern, den früheren hausgesetzlichen Bestimmungen des Großherzogs Karl Friedrich gemäß, 1817 zum Großherzoglichen Prinzen und Markgrafen von Baden erklärt und sein Erbfolgerecht auch durch die europäischen Großmächte gewährleistet wurde. Nachdem er am 25. Juli 1819 seine Vermählung mit Sophie Wilhelmine, der Tochter Gustavs IX. von Schweden, gefeiert hatte, lebte er im glücklichen Kreise seiner Familie, sah dieses Glück sich mehren durch freudig heranblühende Kinder und widmete seine Thätigkeit theils ihrer Erziehung, theils der Pflege edler Kunst und im Vereine mit seinen Brüdern Wilhelm und Maximilian der Förderung landwirthschaftlicher Interessen, wobei er fortfuhr, einen reicheren Schatz unmittelbarer Lebenserfahrungen zu sammeln, als es Andern möglich ist, welche sich schon von der Wiege an zum Throne bestimmt fühlen. Erst als gereifter Mann von nahe 40 Jahren hatte er die Zügel der Regierung nach dem Tode seines älteren Bruders, des Großherzogs Ludwig, am 30. März 1830 zu ergreifen. Früher schon ein Gegenstand der allgemeinen Liebe und Verehrung, sowie der freudigsten Hoffnungen, und nun bei seinem ersten Schritt auf Badens Thron mit unaussprechlichem Jubel von dem Volke begrüßt, bezeichnete Leopold schon den Anfang seiner Regententhätigkeit mit Aufhebung lästiger Abgaben und mit den Handlungen seiner unerschöpflichen Herzensgüte, durch die sein Name in der Reihe der besten Fürsten aller Zeiten zu stehen verdient. Die ersten 17 Jahre seiner Regierung fallen in eine Zeit fortdauernden Friedens, welche er liebevoll und weise zu benutzen verstand und keines jener Jahre vorübergehen ließ, ohne Vieles und Wesentliches zum Emporblühen des Landes zu unternehmen. Unter seiner Regierung wurde eine Reihe der wichtigsten Gesetze, Anstalten und Vereine ins Leben gerufen zur Förderung der Religiosität und Sittlichkeit, der Wissenschaft und Kunst, des Ackerbaues, des Gewerbleißes und des Handels. Ihm gebührt das Verdienst, dieß alles ermöglicht zu haben durch weisen Staatshaushalt und durch das Vertrauen der Stände in seine redlichen Absichten. Doppelt schmerzlich mußte er deßhalb in dem Gefühle, stets das Beste gewollt zu haben, durch den Ausbruch der revolutionären Be-

wegung von 1848 betroffen werden, die ihn am 13. Mai 1849 zwang, sein Land zu verlassen und bei dem ihm persönlich befreundeten König von Preußen Hilfe gegen den eidbrüchigen Theil seiner Untertanen zu suchen. Nach der Ueberwindung des Aufstandes durch den Bruder des Königs, den jetzt regierenden deutschen Kaiser Wilhelm, am 18. August 1849 von Mainz aus in den Kreis seiner dem weit größeren Theile nach treu gebliebenen Untertanen zurückgekehrt, richtete Großherzog Leopold, selbst durch die bittersten Erfahrungen in seiner Regententreue nicht wankend gemacht, die durch die Revolution umgestürzte Verfassung unverändert wieder auf und suchte aus allen Kräften die Wunden wieder zu heilen, welche in dieser schweren Zeit dem Lande geschlagen worden waren. Doch keine lange Wirksamkeit war dem Fürsten mehr beschieden. Schwere körperliche Leiden zwangen ihn, am 21. Februar 1852 die stellvertretende Sorge für die Regierung den gewissenhaften Händen seines zweitältesten Sohnes, des jetzt regierenden Großherzogs Friedrich zu übertragen. Er, dessen früher kräftige Gesundheit seit den unheilvollen Wochen des Jahres 1849 erschüttert war, siechte an Sickleiden, welche durch Erkältung einen bedenklich entzündeten Zustand des Kniegelenks zur schmerzhaften Folge hatten. Umgeben von der liebevollen Pflege der Großherzogin und der andern hohen Familienglieder, starb Großherzog Leopold in der sechsten Abendstunde des 24. April 1852. Sein Andenken lebt in der dankbaren Erinnerung und treuen Liebe seines Landes fort. (Vgl. K. Z. 1852 No. 111 und 112.) Die Gemahlin des Großherzogs Leopold, Sophie Wilhelmine, Großherzogin von Baden, war die am 21. Mai 1801 zu Stockholm geborne älteste Tochter des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden und der Königin Friederike, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden. Als die politischen Ereignisse in Schweden die königliche Familie veranlaßten, die Heimath ihrer Väter zu verlassen, nahm die Königin Friederike ihren Wohnsitz in der Residenz ihres früheren Heimathlandes., lebte fortan in stiller Zurückgezogenheit nur im Kreise ihrer hohen Verwandten und wartete mit Treue und Hingebung der Erziehung ihrer Kinder. In stiller Pflege wuchsen dieselben heran und schon frühzeitig gab sich die hohe Begabung, die lautere Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne in der jungen Prinzessin kund. Ihre Vorzüge erkannte der damalige Markgraf Leopold und die Wünsche einer tiefen Herzensneigung, welche gegenseitig erwachsen war, gelangten durch die am 25. Juli 1819 stattfindende Vermählungsfeier zu ihrer Erfüllung. Nach der Thronbesteigung des Großherzogs Leopold wußte Großherzogin Sophie bald durch ihr lebenswürdiges Wohlwollen die Herzen der Badener zu gewinnen; die Gewandtheit, Anmuth und Begabung der jungen Fürstin erfüllte die bedeutendsten Männer des Landes mit Bewunderung; Staatsmänner und Gelehrte der Hochschulen rühmten die Fülle des Geistes, das Verständniß für die Interessen des Gemeinwesens, der Wissenschaft und Kunst, welche sich in der gewandten Rede der hohen Frau kundgaben. Während die jugendliche Fürstin, mit solchen Gaben ausgestattet, ihren fürstlichen Gemahl in der Erfüllung seines hohen Berufes durch die Liebe zu unterstützen wußte, welche auch sie allenthalben für den Großherzog und das fürstliche Haus in den Herzen der Bevölkerung zu erzeugen und zu befestigen verstand, wachte sie im Innern des Hauses über die Erziehung und Wohlfahrt der fürstlichen Kinder und übte im Stillen die Tugend einer prunklosen, von wahrhaft menschlicher Theilnahme bestimmten Wohlthätigkeit. Aber die Tage ungetrübten Glückes waren nicht von ungestörter Dauer. Noch im Jahre 1842 erfüllte das Großherzogliche Haus der Jubel freudiger Feste; die älteste Prinzessin, Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie (geboren den

6. December 1820) hatte sich auf Grund wahrer Herzensneigung mit dem Erbprinzen, dem nachherigen Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha verlobt und feierte am 3. Mai ihre Vermählung, und im Juli 1844 begingen die Großherzoglichen Eltern selbst die Feier ihrer silbernen Hochzeit. Aber schon im folgenden Jahre erkrankte der Erbgroßherzog an dem langjährigen Leiden, von dem er nicht mehr genesen sollte. So gebeugt von banger Sorge um ein theures Leben, mußte die Großherzogliche Familie die schweren Prüfungen des Jahres 1849 bestehen. Aber auch in diesen Tagen des Unglücks bewährte sich Großherzogin Sophie in Liebe, Ausdauer und glaubensfester Zuversicht, mit der sie dem Großherzog zur Seite stand. Kaum war dem Lande und der fürstlichen Familie die Ruhe zurückgekehrt, erkrankte Großherzog Leopold, um von seinem Schmerzenslager nicht mehr zu erstehen. Was treue Sorgfalt und Liebe zur Linderung der Leiden beitragen konnte, das wurde dem Großherzog durch die Gefährtin seines Lebens in reichem Maße dargebracht. — Während der nachfolgenden Jahre des dreizehnjährigen Wittwenstandes lebte die Großherzogin Sophie meist zurückgezogen. Ihre Sorgen waren dem Wohl ihrer fürstlichen Kinder und der treuen Pflege der früher angeknüpften Beziehungen mit solchen Personen gewidmet, welchen sie sich durch gemeinsame höhere Interessen und durch Treue und Liebe verbunden wußte. Aber eine ungewöhnliche Thätigkeit entfaltete sie auf dem Gebiete liebevoller und wirksamer Wohlthätigkeit. Mit wahrhaft fürstlichem Sinne wußte sie der verschämten Armuth rettende Hilfe, dem unterstützungswürdigen Talent die ausgiebigen Mittel zur Ausbildung, dem erwerblosen Alter den nöthigen Lebensunterhalt in freundlichster Weise zu reichen. Und auch die Freude sollte der hohen Frau noch in reichem Maße zu Theil werden. Durch die Verheirathung der zwei ältesten Söhne, des Großherzogs Friedrich (geboren den 9. September 1826) und des Prinzen Ludwig Wilhelm August (geboren den 18. December 1829) wurden dem Familientreise zwei fürstliche Töchter, die Großherzogin Luise Marie Elisabeth (geboren den 3. December 1838) und die Prinzessin Maria Maximilianowna Romanoffski (geboren den 16. October 1841) zugeführt, welche die Großherzogin mit mütterlicher Liebe aufnahm, deren Wohlergehen ihre tägliche Sorge wurde und die in Erwiederung dieser hingebenden Zuneigung in ihr die erfahrungsreiche, treu liebende Mutter verehrten. Die eheliche Verbindung der beiden jüngeren Töchter, der Prinzessin Marie Amalie (geboren den 20. November 1834) mit dem Fürsten Ernst zu Leiningen und der Prinzessin Cäcilie Auguste — Olga Feodorowna (geboren den 20. September 1839) mit dem Großfürsten Michael Nicolajewitsch von Rußland, war der Großherzogin nicht minder eine reiche Quelle wohlthuernder Befriedigung und die hoffnungsvollen Enkel, welche sich um die Großmutter scharten, fanden bei ihr ein so inniges Verständniß, eine so hingebende Theilnahme für ihr kindliches Wesen, daß auch diese jugendlichen Herzen ihr schon mit wahrhaft rührender Liebe zugethan waren. Auch der jüngste Sohn, Prinz Karl (geboren den 9. März 1832), der mit Auszeichnung dem gewählten militärischen Beruf im Ausland sich widmete, liebte es, dem innersten Bedürfnisse seines Herzens folgend, in dienstfreier Zeit das Haus seiner fürstlichen Mutter aufzusuchen, um die Beziehungen kindlicher Liebe und Verehrung zu pflegen. So bildete die Großherzogin Sophie den hehren Mittelpunkt eines Familienlebens, von dem Theilnahme und Liebe, Trost und Hilfe in reicher Fülle segnend ausströmte. — Ein langwieriges schmerzliches Leiden bezeichnet die letzten Lebensjahre der Großherzogin. Aber Seelenstärke und Selbstverläugnung machten es ihr möglich, die Qualen der Krankheit klaglos zu ertragen und sich bis zu ihrem Scheiden die Frische des Geistes

und die Kraft der Liebe zu erhalten, welche sie befähigte, für Andere zu leben. So starb sie, nachdem sie die letzte Kraft im Leidenkampfe erschöpft hatte, eines sanften Todes in ihrem 65. Lebensjahre, am 6. Juli 1865. (Vgl. R. Z. 1865 No. 164.)

Ludwig II., Großherzog von Baden war der am 15. August 1824 in Karlsruhe geborene zweite Sohn und das dritte Kind des Großherzogs Leopold und der Großherzogin Sophie. Da der älteste im Jahre 1822 geborene Prinz nur das Alter von 26 Tagen erreicht hatte, so schien dieser zweite Sohn bestimmt, dereinst den Thron zu besteigen. Nachdem die sorgsamste Pflege liebender Eltern die erste Entwicklung des vielversprechenden Kindes überwacht hatte, wurde der Erbgroßherzog, in das Knabenalter eingetreten, gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder, dem jetzt regierenden Großherzog Friedrich, der Erziehung des Geh. Rath's Rind anvertraut. Zu den ernstern Beschäftigungen des heranreifenden Jünglings gehörte, neben fortschreitenden wissenschaftlichen Studien, die Ausbildung im Dienste der Waffen. Im Herbst 1840 wohnte der Erbgroßherzog im Gefolge seines Vaters den Kriegsübungen des 8. deutschen Bundes-Armee-corps zwischen Heilbronn und Schwetzingen bei und im September 1842 wurde er zu den Kriegsübungen des combinirten 7. und 8. preußischen Armee-corps bei Cöln abgesandt. 1842 folgten die beiden fürstlichen Brüder einer im Namen des Kaisers von Oesterreich ergangenen Einladung und begaben sich zur Einleitung ihrer juristischen Studien und zum Besuche der höheren geselligen Kreise nach Wien. Eine schwere Krankheit des jüngeren Prinzen griff zwar theilweise störend in die Erreichung der beabsichtigten Zwecke ein. Dennoch folgte der Erbgroßherzog mit großem Fleiße den juristischen Vorlesungen des Hofrath's Kudler und dem militairischen Unterrichte des k. k. Obristen v. Hauslab und gewann in den gesellschaftlichen Kreisen die allgemeinste Anerkennung durch die gewinnende Art seines für alles Bessere und Edlere empfänglichen Wesens. Im Juli 1843 begaben sich beide Prinzen nach Heidelberg, wo sie Vorlesungen der Professoren v. Vangerow, Böpfl, Mittermaier, Rau, Schlosser, Gervinus und Jolly, in den Fächern der Rechte und Staatswissenschaften, der Geschichte, Literatur und Naturkunde, bis zum Februar 1845 mit ausdauerndem Fleiße besuchten. Im Sommer desselben Jahres trat der Erbgroßherzog eine Reise nach England an. Auf dem Wege dahin wurde er in Brüssel von den ersten Anzeichen einer entzündlichen Krankheit befallen, welche bald darauf in Antwerpen einen heftigeren Charakter annahm; die Nachwirkung des Leidens machte es nothwendig, in England, statt des aufregenden und ermüdenden Aufenthalts in London, die milde Luft und Ruhe der Küstenstadt Hastings aufzusuchen. Bald darauf in das Vaterland zurückgekehrt, begann der Erbgroßherzog seine Thätigkeit den öffentlichen Geschäften zuzuwenden. Er wohnte auf dem Landtage von 1846 den Sitzungen der ersten Kammer bei, an deren Arbeiten er sich bei den Discussionen, Abstimmungen und auch durch schriftliche Vorträge betheiligte. Wiederkehrende Krankheitserscheinungen erfüllten indessen bald nachher mit den ernstesten Besorgnissen; auch ein Winteraufenthalt in Italien hatte nicht den gehofften Erfolg. Von dieser Zeit gewann vielmehr das Uebel eine solche Stärke und eine so stetige Ausdehnung, daß eine Herstellung nicht mehr zu hoffen war. Diese schmerzliche Thatsache erkannte Großherzog Leopold an, als er, selbst von tödtlicher Krankheit ergriffen, seine Stellvertretung in der Regierung dem zweitältesten Prinzen übertrug, sie fand eine fernere Anerkennung in dem Ausspruch der verwittweten Großherzogin Sophie und aller Agnaten, als nach dem Ableben des Großherzogs Leopold der verwaiste Thron einen Erben zu empfangen hatte. Der bisherige Erbgroßherzog in schwerster Krank-

heit unheilbar darniederliegend, konnte die Regierung nicht antreten. An seiner Statt folgte der zunächst berufene Prinz, der jetzt regierende Großherzog Friedrich. In den letzten Jahren zeigt das Leben des Großherzogs Ludwig II. nur das betrübende Bild eines beim ersten Wirken des gereiften Mannes von unheilbarem Siechthum hoffnungslos ergriffenen Körpers. Umgeben von nicht ermüdender, liebevoller Sorgfalt und von treuen langjährigen Pflegern und Dienern entschlief er am 22. Januar 1858. (R. Z. 1858 Nr. 26.)

Der fünfte Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, der zweite aus dessen Ehe mit der Reichsgräfin von Hochberg, Wilhelm Ludwig August Prinz und Markgraf von Baden, wurde am 8. April 1792 zu Karlsruhe geboren. Eigene Neigung, sowie der Ernst der Zeit, in welche seine Jugend fiel, bestimmten ihn, früh sich dem Kriegsdienst zu widmen. Schon als 13jähriger Jüngling wurde er 1805 von seinem Vater als Major dem markgräflichen Leibinfanterieregiment aggregirt. Am 20. December 1807 erhielt er seine Ernennung zum Oberstlieutenant und am 26. October 1808 zum Obersten und Inhaber des Linieninfanterieregiments Nr. 3 (damals v. Harrant). In dem Feldzuge des folgenden Jahres als Oberst in das Hauptquartier des IV. französischen Armeekorps unter Marschall Massena commandirt, nahm er thätigen Antheil an dem Gefechte bei Ebersberg und an den Schlachten bei Aspern, Wagram und Znaim. Wegen seines bewiesenen ruhmvollen Betragens am 8. November 1809 zum Generalmajor ernannt, commandirte er als solcher während des Feldzugs von 1812 die badischen Truppen, an deren Spitze er besonders in den letzten Gefechten Gelegenheit fand, persönliche Beweise von Muth und Aufopferung abzulegen und die Beschwerden jenes in den Annalen der Kriegsgeschichte denkwürdigen Kampfes und des durch die Unbilden der Witterung verhängnißvollen Rückzuges theilte. Damals ward zuerst die Festigkeit seines von der Natur so kräftigen Körpers erschüttert. Am 16. Januar 1813 wurde er zum Generallieutenant befördert und erhielt im August desselben Jahres das Commando des neu errichteten badischen Corps, das er im Felde führte. Im Feldzuge von 1814 war er Commandirender des VIII. deutschen Corps, sowie auch russischer Truppen, anfänglich unter Obercommando des kaiserlich russischen Generals Prinzen von Wittgenstein, dann selbstständig als Militaircommandant im Departement des Niederrheins. Im Jahre 1815 wurde er bei Wiederausbruch des Krieges Militaircommandant im Departement des Oberrheins und leitete an der Spitze badischer, österreichischer, württembergischer und hessischer Truppen die Blockaden von Schlettstadt und Neubreisach, sowie die Belagerung von Hüningen. Am 25. Februar 1825 wurde er zum Commandirenden des badischen Armeecorps und am 11. April zum General der Infanterie ernannt. Als im Jahre 1848 durch Bundesbeschluß die Aufstellung des VIII. Bundesarmee-corps angeordnet worden war, wurde das Commando desselben dem Markgrafen Wilhelm unter dem 31. März desselben Jahres vom Großherzog Leopold übertragen. Gesundheitsrückichten, verbunden mit den traurigen Ereignissen jener Tage veranlaßten ihn jedoch, kurz darauf um seine Enthebung von seinen Würden im aktiven Militairdienste einzukommen, welcher Bitte durch höchste Ordre vom 6. April 1848 entsprochen wurde. Wenn hiermit die militairische Laufbahn des Verewigten geschlossen erscheint, so war es nicht zugleich die früh begonnene thätige Betheiligung an öffentlichen Geschäften. Schon im Jahre 1815 vertrat er in Wien zur Zeit des Congresses die Interessen des Großherzoglichen Hofes. Das Vertrauen des Großherzogs Karl und später jenes des Großherzogs Ludwig übertrug ihm wiederholte wichtige Sendungen in das Ausland. Als im Großherzogthum die Verfassung ins Leben trat, ernannte

Großherzog Ludwig im April 1819 beim Zusammentritt des ersten Landtags den Markgrafen Wilhelm zum Präsidenten der I. Kammer, in welcher wichtigen Stellung derselbe nicht allein auf jenem, sondern auf allen folgenden Landtagen durch gediegenes Urtheil, charaktervolle Haltung und aufopfernde Thätigkeit Anspruch auf den Dank des ganzen Landes und das unvergeßliche Andenken aller derjenigen sich erworben hat, welche nähere Zeugen dieser vieljährigen segensreichen Wirksamkeit waren. Auch nachdem während der letzten Landtage die leidende Gesundheit dem Markgrafen nicht mehr erlaubte, selbst in den Sitzungen der Kammer zu erscheinen, nahm er an dem allgemeinen Gang der Geschäfte noch immer den lebhaftesten Antheil, versammelte öfter um sich den ständischen Ausschuß und einzelne Mitglieder der Kammern und war jederzeit bereit, aus dem Schatze der eigenen Erfahrungen Rath und Belehrung zu ertheilen. Neben dieser öffentlichen Thätigkeit widmete sich der Markgraf mit rastlosem Eifer und großem Erfolge in den der Erholung vorbehaltenen Zeiten der praktischen Landwirthschaft. Das in dem Musterbetrieb seiner eigenen Güter gegebene hervorragende Beispiel, sowie die Anregungen, welche er als Gründer und vieljähriger Präsident des landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthum gab, sichern ihm bleibende dankbarste Erinnerung. Und wie er in seinem öffentlichen Wirken ein hohes nachahmungswürdiges Beispiel gab, so war der Markgraf in seinem Privatleben das Vorbild eines glücklichen und musterhaften Hausvaters. Am 16. Oktober 1830 vermählte er sich zu Stuttgart mit Elisabeth Alexandrine Constanze, Tochter weiland Herzogs Ludwig von Württemberg, welche ihm am 5. December 1864 im Tode gefolgt ist. Aus dieser Ehe erblühten ihm vier Töchter, von welchen eine in frühesten Kindheit starb. Von den Ueberlebenden wurde Prinzessin Sophie, (geboren am 7. August 1834), am 9. November 1858 mit dem Prinzen Wolde mar zur Lippe, Prinzessin Leopoldine (geboren am 22. Februar 1837), am 24. September 1862 mit dem Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg vermählt. Prinzessin Elisabeth ist am 18. December 1835 geboren. Im Genuße des reinsten häuslichen Glückes verbrachte der Markgraf im Kreise der Seinigen die letzten Jahre seines Lebens, welche nur durch wiederholte Krankheitsanfalle und Schwankungen seiner hauptsächlich durch Kriegsstrapazen erschütterten Gesundheit getrübt wurden. Schon im Verlaufe der letzten Jahre seines Lebens, wiederholt von schwerem Krankenlager nur durch die sorgsamste Pflege liebender Angehöriger erstanden, wurde er, nach einem in der erfrischenden Luft des Murgthales zu Rothenfels im Kreise seiner Familie verlebten Sommer nach Karlsruhe zurückgekehrt, von einer Entzündungskrankheit befallen, welche die älteren schlummernden Leiden von neuem erweckte und zu schneller Entwicklung brachte. Die aufopferndste Sorgfalt um den hohen Kranken vermochte nicht mehr dem zerstörenden Uebel Einhalt zu thun und bis zum letzten Augenblicke im Genuße der vollen Thätigkeit seines männlichen Geistes, erlag er seinen Leiden am 11. Oktober 1859. (Vgl. R. Z. 1859 Nr. 252).

Unter den Kindern des Großherzogs Karl Friedrich folgt, dem Lebensalter nach, nunmehr eine Tochter

Amalie Christine Karoline, Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren am 26. Januar 1795. Dieselbe wurde am 19. April 1818 mit dem Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg (s. diesen Artikel) vermählt, an dessen Seite ihr beschieden war, lange Jahre in glücklicher, reich gesegneter Ehe zu verleben, umgeben von der innigen Liebe der Ihrigen und getragen von der Hochachtung und Verehrung Aller, welchen vergönnt war, die edeln Gaben des Geistes und des Gemüthes der hohen Frau kennen zu lernen. Durch den am 22. Oktober 1854 erfolgten Tod des Fürsten Karl Egon tief

gebeugt, verbrachte die Fürstin die Tage ihres Wittwenstandes in stiller Zurückgezogenheit, theils in Karlsruhe, theils auf den fürstlichen Besitzungen, theils im Kreise der Familien der in Schlesiens lebenden fürstlichen Töchter. Im Jahre 1867 zeigten sich die Anfänge einer Krankheit, deren schwere Leiden die Fürstin mit standhafter Ergebung und ächtesten christlichen Frömmigkeit getragen hat, bis am 14. September 1869 ihre Auflösung erfolgte, tief beklagt besonders in den Bezirken der Besitzungen der fürstlichen Standesherrschaft, welche den Verlust einer wahrhaft gütigen und unermüdblichen Wohlthäterin der Armen und Hülfbedürftigen zu betrauern hatten. (Vgl. R. Z. 1869 Nr. 217.)

Von den Kindern des Großherzogs Karl Friedrich ist im rüstigsten Wohlsein des Körpers und Geistes noch am Leben der jüngste Sohn,
 Maximilian Friedrich Johann Ernst, Prinz und Markgraf von Baden, geboren zu Triesdorf bei Ansbach am 8. December 1796. W.

Karl Freiherr von Baden

stammte aus einem der ältesten breisgauischen Adelsgeschlechter, als dessen erste Wiege die Burg Mannsberg bei Kirchheim unter Teck genannt wird. Das nach dieser Burg benannte Geschlecht theilte sich angeblich schon im 12. Jahrhundert in zwei Linien, deren eine den Namen von Mannsberg beibehielt und unter diesem als Dienstmännern der Grafen von Teck unter den Zähringern in Schwaben und der benachbarten Schweiz bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts blühte, während der andere Stamm ursprünglich als Zähringische Kastenvögte zu Baden (dem heutigen Badenweiler) nach dem Breisgau gekommen sein und von diesem Amte und Wohnsitz zuerst den Namen von Baden angenommen haben soll. Dieser letztere Stamm zählte von da ab bis zu seinem Erlöschen durch sieben Jahrhunderte zu dem begüterten Adel des Breisgau's, von wo einzelne Zweige nur vorübergehend auch nach der Schweiz und dem Elsaß sich verbreiteten. Im Breisgau selbst blühte er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch in zahlreicher Nachkommenschaft. Karl Freiherr von Baden, geboren zu Freiburg im Oktober 1770, war der älteste Sohn des k. k. österr. wirkl. Geh. Rath's Franz Anton Freiherrn von Baden (gest. 10. December 1818), seine Mutter war eine Gräfin von Sickingen-Hohenburg. Er begann seine Studien in Freiburg unter häuslicher Nachhilfe und vollendete dieselben 1795 in Wien. Die praktische Vorbereitung zum Dienste empfing er ebenda und dann in Günzburg und Lindau, zuletzt um 1800 bei dem Landrechte in Freiburg. Als sein Vater beim Anmarsche Ferina's durch seine Dazwischentunft die Stadt Freiburg vor Plünderung rettete, gab Karl sich als Geißel für Einhaltung der gemachten Zusagen hin und zog mit dem Heere. Erzherzog Ferdinand, der Erbe Herkules' von Este, übertrug ihm die Präsidentenstelle bei dem Landrecht, welche er auch noch beim Uebergang des Breisgau's an Baden provisorisch eine Zeit lang bekleidete. Später ernannte ihn Großherzog Karl Friedrich zum Geheimen Rath, Stadt- und Polizeidirektor, dann zum Landvogt in Freiburg. Bei der Berichtigung der Rheingrenze zwischen Baden und Frankreich wurde Freiherr von Baden zum landesherrlichen Commissair ernannt. Unter dem 14. April 1812 beförderte ihn Großherzog Karl zum aktiven Staatsrathe, in welcher Eigenschaft er vielfach das Land zu bereisen und besondere ihm übertragene Geschäfte wahrzunehmen hatte. Während der deutschen Occupation französischer Gebietsheile übertrug ihm Kaiser Franz von Oesterreich das Gouvernement der Departements Haute-Saone und Côte d'or, in welcher Stellung er bis zum Rückzuge der deutschen Truppen verblieb. Nach Einführung der Verfassung war er auf den zwei